Görlitzer Fama.

№ 29. Donnerstag, den 15. Juli 1841.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: J. G. Dressler.

Der Fluch der Kastilianerin.

Novelle.

Herzog Armand von P—c reiste mit seiner kürzlich vermählten Gattin, Cäcilie, nach seinem Bestimmungsorte, zu der spanischen Armee, die den Ruhm des Kaisers und der französischen Waffen auch jenseits der Pyrenäen verkünden sollte. Die Wege über das Gebirge waren schrecklich, und so geschahe es, daß der Wagen, worin Armand und seine schöne Gefährtin sich befanden, in den unwirthbaren Bergen zerbrach, der Postillon beim Sturze sich sehr verletzte, und das junge Paar nur froh seyn konnte, mit dem Leben davon gekommen zu seyn. Mit Riesenschritten brach die Nacht herein, so daß der Herzog sich entschloß, mit seiner Gemahlin und dem etwas gelähmten Bedienten zu Fuß weiter zu gehen, um irgend ein Obdach aufzusuchen. Nirgends war eine Hütte zu sehen, geschweige denn ein Dorf zu erblicken. Der Weg war schlecht und für die junge Frau, die sich in gesegneten Umständen befand, fast unsteigbar. Endlich nach zwei Stunden der ermüdendsten Wanderung erblickte der Herzog Licht, mit froher Hoffnung schritten die Wanderer darauf zu, die Nacht ließ bald nicht mehr die nächsten Gegenstände erkennen. Jetzt schlug ein Hund an und Armand stand vor einem niedrigen Gebäude, aus dessen halb zerstörten Fenstern das freundlich lockende Licht den Pilgern entgegen glänzte. Auf seinen Ruf öffnete sich die nur angelehnte Breterthür, und ein Weib fragte in castilianischer Sprache: wer da sey und was man begehre? — Schon in Spanien, und daher auf seiner Hut, eröffnete der Herzog in kurzen bittenden Worten sein Gesuch um ein Nachtlager und um einen Boten, der mit Tagesanbruch die verunglückten Reisenden durch das Gebirge nach dem ersten Städtchen brächte. —

„So kommt!“ rief die Spanierin, und die Ermüdeten betraten die schmutzige Wohnung, die den feinen Franzosen zu jeder Zeit Abscheu und Ekel erregt haben würde, jetzt aber sehr willkommen war. Nichts zeigte sich den Blicken Armands, was Verdacht oder Furcht erwecken konnte. In einem Winkel des Zimmers, welches auch Hausflur und Stall zu gleicher Zeit war, lag ein Haufen Haidekraut, das wahrscheinlich als Bett diente, denn er vernahm dort das Schnarchen von lebenden Wesen, die mit einem dunkelbraunen Stück Tuch bedeckt, seinen Blicken entzogen waren; außer der Spanierin, die weder schön noch durchaus häßlich zu nennen war, befand sich kein lebendes Wesen in dem Zimmer. Die Wirthin bot der müden Frau das einzige Geräth der Hütte, das durchaus kein Stuhl zu nennen war, zum Sessel an, und holte schweigend, die beiden bewaffneten Männer etwas mißtrauisch betrachtend, eine Schale Milch und ein Stück groben, aus Haidekorn bereiteten Brodtes für die Gäste herbei. Nachdem der Herzog

sich ebenfalls so gut als möglich placirt hatte, begann er die nähern Verhältnisse seiner gastfreien Wirthin zu erforschen und fragte, ob sie allein oder verheirathet sey.

„Mein Mann ist einem Stück Wildpret nach, das die Soldaten von drüben aus dem Frankenlande wohl aufgescheucht haben mögen, ich erwarte ihn um Mitternacht zurück; meine beiden Buben schlafen dort auf dem Bett, das ich Euch diese Nacht wohl abtreten will; doch setzte sie besorglich fragend hinzu: „Ihr seyd doch gute Christen?“ So gute, als deren irgendwo seyn können, versetzte Armand, während Cäcilie aus ihrem Busen das an einer goldnen Kette hängende Madonnenbild mit dem Jesuskind hervorzog, um die fromme Spanierin zu beruhigen. Diese küßte das Bild, nickte freundlich mit dem Kopfe und gab zu verstehen, daß sie gehört habe, die Leute aus dem Frankenlande wären ärger denn die Heiden, und beteten weder zu Gott noch zu den heiligen Engeln. Dann ging sie zu der Streu, nahm die Kinder, wickelte sie in die Decke und legte sie auf die platte Erde neben dem Feuerheerde, ohne daß die kleinen Schläfer erwachten.

Armand warf sich, freilich nicht ohne Ekel, auf die Streu, und breitete seiner jungen Gattin den Mantel unter; bald überfiel der Schlaf die ermüdeten Reisenden. —

Durch einen Schrei seines Weibes erschreckt, fuhr Armand aus dem Schlafe empor, schnell nach dem neben sich liegenden Degen greifend. „Was giebts? Wer ist da?“ rief er französisch. Da erhob sich neben seiner sich ängstlich an ihn schmiegenden Gattin, eine dunkle unförmliche Gestalt, in langem braunen Mantel, das rothe Netz auf schwarzem struppigem Haar. „Franzosen also, murmelte halblaut der Spanier. „Seyd ruhig und schlaft wohl!“ fuhr er lauter fort; „ich wußte nicht, daß ihr hier waret!“ — „Wer seyd, und was wollt ihr hier?“ fragte Armand barsch, indem er aufsprang und den blanken Degen in der Hand hielt. — „Ich bin der Herr des Hauses, Don Juan Salamander, seyd ganz ruhig, ich gehöre zu den Kretins, die es gut mit den Frankenleuten meinen, weil unsre Priester uns den großen Eingang zur Kirche verwehren!“ — Noch nie hatte der Herzog von dieser Menschenklasse etwas gehört, geschweige denn eine dieser Mißgestalten gesehen, in welchen die Natur sich gefallen, ein Mittelding zwischen Menschen und Affen zu erschaffen und alle ihre verschwenderische Kraft benutzt hat, um Wesen zu bilden, deren schaudererregende Häßlichkeit, verbunden mit dem tiefsten Stumpfsinn, von Geschlecht zu Geschlecht forterbend, sie zum Abscheu ihrer Mitmenschen gemacht, die ihnen nur erlauben, selbst die Tempel des barmherzigen Gottes durch eine besondere Thüre zu betreten.

Während dieser bisher gewechselten Worte war auch die Spanierin, die sich zu den Kindern am Heerd gelegt hatte, und bei dem langen Ausbleiben ihres Mannes eingeschlafen war, erwacht und stand neben dem Kretin. Mit seinem gemeinen spanischen Jargon und seiner widerlich rohen Stimme sagte jetzt Don Juan Salamander: „Da Ihr die Kretins dieser Berge noch nicht kennt, so will ich Euch durch meine Person damit bekannt machen, damit Ihr, wenn Ihr wieder bei den Euren seyd, diesen sagen könnt: die Kretins wären brav gegen die Franken gesinnt.“ Er ließ die Kiehnfackel des halbverkohlten Spans höher aufflackern und warf den langen Mantel von den Schultern. — „Jesus Maria!“ schrie mit fürchterlichem Entsetzen die Herzogin; ihr erbleichtes Gesicht an des von Schauder durchbebten Gatten Brust verbergend. Eine so fürchterliche Häßlichkeit hatte Armand noch nie gesehen, welche die dunkle Bekleidung und das rothe Haarnetz noch greller erscheinen ließen. „Hinaus! hinweg mit dem Scheusal! Armand, ich bitte Dich, schaffe mir dies Unthier aus den Augen!“ — stammelte Cäcilie zu ihrem Gatten. „Du hast's gehört, Don Juan Salamander!“ rief dieser dem staunenden Kretin zu. „Eile hinaus, Deine Nähe erfüllt mit Entsetzen, so lange wir hier sind, darfst Du hier nicht weilen!“ —

„Wie war das?“ kreischte das Kretin-Pärchen zugleicher Zeit, und Don Juan warf mit den langen Armen das dunkle Mantelkleid trotzig über die Schultern, indeß seine stieren Augen nichtssagend den Herzog betrachteten, während das Antlitz der Spanierin noch mehr Haß und Wuth verkündete. Sie war im vollkommenen Sinne Kastilianerin, und leichter zu Haß und Rachsucht geneigt, als ihr abscheulicher Gatte. Ihr Stolz war durch den Abscheu gegen ihren Mann erregt, und so etwas verzeiht eine Bewohnerin der Halbinsel nicht leicht, selbst wenn sie den Lebensgefährten nicht liebt; überdies nur geneigt, sich den eindringenden Fremden von der vortheilhaften Seite zu zeigen, durch ihres Mannes Reden und die schmählige Behandlung der Priester loderte jetzt schon der Widerwillen gegen den frechen Franzosen hell auf. — „Meinem Manne wollt Ihr, die ich Euch nur aus Mitleid aufgenommen habe, die eigene Hütte verbieten, daß er draußen mit den Wölfen im Gestrüpp des Waldes seine Ruhe suche? Verrathet ihr Euch so? — Ich habe Dir's ja gesagt: trau Du den Ketzern, den Priestermördern von drüben nicht, sie sind von Gott Verfluchte!“ So rief die Kretine im heftigen Tone ihrem Manne zu, und reicht ihm die Axt, die neben den Kindern auf der Erde lag! —

„Hinaus, hinaus!“ rief Cäcilie, „er hat mich im Schlafe umarmt, ja so gar seinen scheußlichen Mund auf meine armen verpesteten Lippen gedrückt, daß ich erschreckt und aufschreiend erwachte.“ Mehr bedurfte es nicht, den eifersüchtigen Herzog in tobende Wuth zu bringen. Ein so gemeines ekelhaftes Geschöpf, das kaum zu den Menschen gerechnet werden konnte, hatte sein größtes Heiligthum durch seine vertrauliche Annäherung beschimpft, er bedachte nicht, daß diese Zärtlichkeit des Kretins seinem Weibe gegolten, daß der matte Schimmer des halb verlöschenden Lichtes diesem nicht den Irrthum zeigte und er nicht die mindeste Ahnung von seinem Besuche haben konnte. Der Mantel, worauf die Herzogin lag, und in dem sie sich gehüllt, schien ihm das Stück Tuch zu seyn, das den Seinen zur Decke diente, und mehrte die Täuschung. Erst als Cäcilie von seiner Berührung aufschreiend erwachte, bemerkte er seinen Irrthum, der durchaus nicht böse gemeint war, und bei Kenntniß der Sache gewiß unterblieben wäre.

Nur sein Weib vernehmend, beachtete er das Alles durchaus gar nicht, und übersah die Entschuldigungen, die ihm die kalte Vernunft bald zugeflüstert haben würde.

„Elender, nichtwürdiger Schurke!“ schrie er im jugendlichen Feuer, „so frech warst Du? Nun so nimm dies zum Lohn!“ und der scharfe Säbel fuhr mordend nach dem Kretin. Sicher würde dieser auch getödtet worden seyn, hätte ihn nicht sein Weib mit Blitzesschnelle bei Seite gerissen. Sie stieß dabei ein heulendes Geschrei aus und bewaffnete ihre Hand mit einem blitzenden Messer, das sowohl zum Dolche, wie zum Schneiden des harten Brodes diente. „Sancta Donna!“ rief sie, und ihr schönes schwarzes Auge schleuderte Blitze auf den Franzosen. — Durch das Geschrei und den Lärmen ward jetzt erst der ganz ermattete Diener des Herzogs munter, der in einem Winkel sein Lager gesucht hatte. Seinem Gebieter, den er in Gefahr glaubte, zu Hülfe eilend, sprang er mit entblößtem Degen schnell empor, sah noch schlaftrunken nur das blitzende Messer der Spanierin, und in der Meinung, daß sie damit seine Herrschaft habe ermorden wollen, ergriff er sie bei den Haaren, riß sie zu Boden und durchstieß mit dem Seitengewehr ihre Brust, daß das rothe Blut in hohen Bogen ihn selbst und seine Gebieterin bespritzte. — „Gnadenmutter! nimm mich in Deinen Schooß und beschütze meine armen Kinder vor diesen Verfluchten!“ rief die Spanierin mit brechenden Augen. Doch sich gewaltsam aus den Armen des Todes emporreißend, erhob sie sich mit halbem Leibe, küßte des ungestalteten Mannes Hand mit heißen Lippen und flehte: Räche meinen Mord an diesen Verfluchten, geliebter Juan!“ — Dann wandte sie sich zu Armand und seiner Gattin, riß die bald glanzlosen Augen weit auf und schrie mit

schaumbedecktem Munde: Dich, junges Weib, verfluche ich mit Deinem gotteslästerischen Manne! Du konntest den armen Juan nicht sehen, weil er Dir nicht schön genug war, wie Deine gezierte Puppe von Mann. Nun so gebäre diesem Deinen Abgotte unter Schmerzen einen Sohn, das Ebenbild meines Mannes, häßlicher noch als der verabscheuteteste unseres Volkes! Madonna wird mir gnädig seyn und meinem Fluche Weihe und Kraft geben. Deine Leibesfrucht martere Dich und Deinen Gatten so lange ihr lebt! — Juan, Mann meiner Seele, sprich Amen zu diesem Segen, ich — ich — sterbe!" — Sie sank sterbend und erschöpft von der heftigen Rede zu den Füßen ihres starr und stier dastehenden Mannes; für die Sterbende und Armand verständlich, sagte er leise: „Amen!" — Sein Schmerz erwachte, als die Gefährtin seines Lebens zuckend von der Erde schied, unter fortgesetzten Fluchen wiederholte er die Verwünschungen, indem er rief: aber auch bei meinen Lebzeiten sollt Ihr die Kretins fürchten lernen; bald sollt Ihr von mir hören!" Hastig seine noch schlafenden Kinder ergreifend, entsprang er der Thür, riß aber vorher die Fackel mit sich fort.

Der Herzog, dem ein fieberhaftes Grauen schon bei dem unerwarteten Morde der Spanierin den Körper geschüttelt, konnte das Letzte nicht verhindern, Cäcilie ruhte schluchzend und bebend in seinen Armen; einer Ohnmacht nahe legte er sie sanft auf das verlassene Lager. — „Mach' Licht, am Heerde werden ja wohl noch einige Späne liegen!" rief Armand dem Diener zu, der wie versteinert nach jener blutigen That dastand, doch ehe dieser noch von den gefundenen Pistolen die Futterale der Feuersteine losgemacht hatte, verkündete sich schon des entflohenen Kretin rächende Gegenwart. Ein helles Licht drang von oben herab in die mit Blut bedeckte Hütte, und als Armand und der beschäftigte Bediente darnach sahen, erblickten sie das mit Holz, Stroh und Haidekraut gedeckte Dach in Flammen. Das wiehernde, dem Schakal nicht unähnliche Gelächter aber verkündete den von Entsetzen ergriffenen Franken, daß der Kretin sein eignes Obdach den Flammen zum Raube gegeben hatte, um die eingedrungenen Feinde hinaus in die schwarze Wildniß zu treiben. An ein Dämpfen des schnell um sich greifenden Elements war nicht zu denken, darum ergriff mit starkem Arme der Herzog die leblose, von Schrecken erblaßte Gattin, wickelte den warmen Kriegermantel um sie, faßte mit der Rechten eine Pistole und den noch entblößten Degen, hieß dem Bedienten gleichfalls die Pistolen ergreifen, und wollte aus der brennenden Hütte, die der verblutenden Spanierin zum Grabesdecke dienen sollte. Auch hier verkündigte sich der ergrimmte Don Juan durch heftiges Steinwerfen, so daß Armand schnell die Gattin niederlegen mußte, um durch Abfeuern der Gewehre sich den Ausgang zu bahnen. Ein kreischender Jammerlaut verkündete den Erfolg, das Steinwerfen hörte auf und der schwerfällige, doch schnell entfliehende Tritt des Kretin beruhigte sie vor einem wiederkehrenden Angriffe.

(Beschluß folgt.)

Vermischtes.

Dem Kaufmann Robert Oettel zu Görlitz ist die Erlaubniß zu Uebernahme einer Agentur der Kurhessischen allgemeinen Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu Cassel ertheilt worden.

Aufbewahrung der Trauben für den Winter. Man hat empfohlen, die Trauben schichtenweise zwischen trockner Kleie für den Winter aufzubewahren. Dies ist gut, so lange die Beeren alle trocken bleiben, so wie jedoch mehre derselben faulen, kommt auch die Kleie in Gährung und schnell ist dann die ganze Masse verloren. Weit vortheilhafter zeigte sich die Aufbewahrung in trocknen Sägespänen und trockner Asche. Um den Trauben, ehe man sie servirt, ihre ganze Fülle und Frische zu geben, braucht man sie, nachdem man sie aus den Sägespänen genommen, nur 4

bis 5 Minuten lang in laues Wasser zu legen und sie hierauf an einem kühlen Orte abtrocknen zu lassen.

Ein Chirurg wurde zu einer sehr vornehmen Dame gerufen, die sich in den Finger geschnitten hatte. Er schickte den Bedienten in seine Wohnung, ein zusammenziehendes Mittel zu holen und empfahl ihm die größte Eile. „Ach Gott," sagte die Dame so ist meine Wunde sehr gefährlich." — Wie so? — „Sie empfehlen ihm die größte Eile." — „Ja, wenn der Kerl nicht sehr läuft, ist die Wunde zugeheilt, ehe er zurück kömmt."

Ein Student litt grimmigen Hunger, und sein ganzes Vermögen belief sich auf Einen Silbergroschen. „Unter allen Fatalitäten ist doch die größte, einen Silbergroschen in der Tasche und für zehn Silbergroschen Hunger im Magen zu haben," brummte er vor sich hin, überlegte sodann, was für einen Silbergroschen Alles zu haben sey, und da gab es so viel, daß ihm die Wahl sehr schwer wurde. Endlich beschloß er, für 6 Pf. Brod und für 6 Pf. Häring zu kaufen. — Den Häring in Papier gewickelt, doch vorn und hinten herausguckend, nahm er unter den Arm und lief schräg über in einem Bäckerladen. „Für 6 Pf. Brod!" rief er sehr eilig und sah erst jetzt, daß ein sehr hübsches Mädchen am Fenster saß, die ihn erst groß ansah, dann ob des grimmig bärtigen Gesichts, des schäbigen Sammtrockes, des seine salzigen Thränen weinenden Härings und des geforderten Sechserbrodtes kicherte, und ob seiner Verlegenheit in ein helles Lachen ausbrach. Da warf ihr jählings der stolze Musensohn das Sechserbrod an den Kopf, den Häring hinterdrein, schlug die Thür zu, daß die Grundfesten des Hauses erbebten und — ging hungrig nach Hause.

Ein Geistlicher begann seine Predigt einst auf folgende Weise: Meine theuren Zuhörer! Joseph war ein Zimmermann. Aber glaubt ihr etwa, er habe Spieltische gemacht, an Tanzsälen oder Opernlogen gearbeitet? Bewahre Gott. Er zimmerte schöne und gute Kreuze, schöne und gute Beichtstühle. Auf Veranlassung der Beichtstühle, will ich doch auch etwas über die Heiligkeit der Beichte sagen ꝛc.

Mutter: Die Männer, Kind, sind falsche Katzen:
Die vorne schmeicheln, hinten kratzen.
Tochter: Wir haben viele Mäus' im Haus,
Ich bitt' eine solche Katze mir aus!

Der Paß.

„Wenn Jemand eine Reise thut,
So kann er was erzählen."
Dies alte Liedchen, schlicht und gut,
Will ich zum Anfang wählen,
Denn ich erzähl' von einem Mann,
Der auf der Reise grade
So eben kommt im Wirthshaus an,
Nach tücht'ger Promenade.

Nachdem er sattsam sich erquickt
An fleischlichem Genusse,
Hat er zur Reis' sich angeschickt,
Zum Abschieds-Trunk und Gruße;
Denn Eile braucht's, bei guter Zeit
Die Grenze zu erreichen,
Und übernachten wollt er heut.
Im Gasthof zu den Eichen.

Der Wirth bringt einen Becher Wein,
Den Abschied zu kredenzen,
Und dabei fällt ihm plötzlich ein,
Daß üblich an den Grenzen,
Nach einem Paß zu fragen dort,
Ob er damit versehen?
Sonst käme er gewiß nicht fort,
Dafür wollt er ihm stehen.

N'en Paß? Ach nein, den hab' ich nicht,
Fing Jener an zu klagen.
„O weh' das ist 'ne bös Geschicht',
Ich muß es euch nur sagen,
Denn streng sind Jene an der Grenz',
Sie lassen Euch nicht 'rüber,

Da hilft nicht Geld nicht Eloquenz."
„„O rathet mir, mein Lieber.""
Der Wirth, ein Mann von Heiterkeit,
Besann sich nun nicht lange,
Und sprach; „Mit etwas Dreistigkeit
Ist mir für Euch nicht bange,
Hier, steckt die Speisekarte ein
Und zeigt sie ohne Zagen
Dem, der Euch an der Grenz allein
Wird nach dem Passe fragen.
Und so geschah es, wie zuvor
Der Wirth ihm prophezeiet.
Kaum tritt er an das Grenzhaus=Thor,
Man ihm entgegen schreiet:
„Hat Euer Gnaden anen Paß?
Sonst kommen's halt nit 'rüber." —
Der Bursche ward bald roth, bald blaß,
Ihm überlief ein Fieber.
Doch schnell sich fassend reicht er drauf
Die Speisekart' dem Frager,
Der schläget sie bedächtig auf,
Zu mustern unsern Wager:
Doch schüttelt er alsbald sein Haupt,
Fährt brummend fort zu lesen,
Vergleicht und ruft: Ob's aner glaubt!
S'ist noch nit da gewesen."
„A Schweinskopf?—Schau, das ist kurios?
A Rinderzung'?—'s ist richtig, —
A Hammelkeul' mit saurer Sauc'? —
Na schaun's, der Fall ist wichtig!
Was, Kälberfüß'? — Sie armer Mann! —
A Gänseleber? — Sieh doch! —
Das is so lang i denken kann,
Nit vorgekommen nie noch!
„O weh' mein Freund, was schau' i hier!
Sie haben's auch Froschkeulen?"
Zurück ihm gebend das Papier,
Treibt er ihn an, zu eilen:
„Da nehmens ihren Paß geschwind
Und geh'ns in's Himmels Namen,
Sie san a Unglücksmenschenkind,
Dem Gott mög' helfen, Amen!".

Görlitzer Kirchenliste.

(Geboren.) Mstr. Ernst Ludwig Falkenberg, B. u. Schneider allh., u. Frn. Jul. Carol. geb. Rambusch, Sohn, geb. den 26. Juni, get. den 4. Juli, Ernst Ferdinand.— Joh. Georg Lehmann, Kutscher allh., u. Frn. Marie Elis. geb. Altmann, T., geb. den 26. Juni, get. den 4. Juli, Marie Louise. — Mstr. Christian August Hilsberg, B. u. Böttcher allh., u. Frn. Johanne Carol. geb. Besser, Tochter, geb. den 15. Juni, get. den 6. Juli, Anna Auguste Amalie. — Carl Aug. Marks, Tuchbereitergesl. allh., u. Frn. Joh. Chst. geb. Bürger, Sohn, geb. den 28. Juni, get. den 7. Juli, Friedr. Wilhelm Otto.—Mstr. Carl Gottlob Schuster, B. u. Tischler allh., u. Frn. Joh. Chst. Amalie geb. Bänisch, Tochter, geb. den 2., get. den 9. Juli, Marie Aug.— Heinr. Wilh. Landmann, Tabagiepächter in Groß=Biesnitz, u. Frn. Carol. Wilh. Aug. geb. Lauterbach, Tochter, geb. den 23. Juni, get. d. 9. Juli, Ida Amalie Wilhelmine. — Franz Joh. Herrmann, Hornist u. Vice=Unteroffiz. in der 2. Comp. 1. K. Schützenabth. allh., u. Frn. Chst. Frieder. geb Besser, S., geb. den 20. Juni, get. den 6. Juli in der kath. Kirche, Gustav Bernhard.

(Getraut.) Hr. Carl Ferd. Groche, Oecon. und Gutspächter zu Radmeritz, u. Jgfr. Agnes Clara Marie Eling, weil. Hrn. Joh. Gotth. Ehlings, B. u. Stadtkochs allh., nachgel. ehel. einz. Tochter 2ter Ehe, getr. den 6. Juli.

(Gestorben.) Fr. Joh. Christ. Steinberger geb. Philipp, Mstr. Joh. Gottl. Steinbergers, B. u. Tuchmachers allh., Ehegattin, gest. den 5. Juli, alt 80 J. 1 M. 6 T. — Fr. Anne Ros. Friedr. geb. Mühle, weil. Joh. Chstph. Friedrichs, Gedingebauers in Obermoys, Wittwe, gest. den 2. Juli, alt 66 J. 3 M. 7 T. — Fr. Anne Ros. Rönisch geb. Wolf, Joh. Mich. Rönsch's, Stadtgärtners allh., Ehegattin, gest. den 2. Juli, alt 43 J. 1 M. 25 T.— Chst. Eleon. geb. Herziger, weil. Mstr. Carl Aug. Herzigers, B. u. Schlossers allh., u. weil. Frn. Chst. Dor. geb. Schrödter, Tochter, gest. d. 5. Juli, alt 32 J. 10 M. 4 T.— Joh. Georg Altmanns, Inw. allh., u. Frn. Marie Ros. geb. Sauer, Zwillingss. Aug. Robert, gest. den 4. Juli, alt 3 M. 27 T.— Joh. Traug. Bohlands, Schuhmachergesl. allh., u. Christ. Henr. geb. Jochmann, unehel. Sohn, Joh Traugott Louis, gest. den 6. Juli, alt 1 J. 14 T. — Joh. Carl Wende, Maurergesl. allh., u. Frn. Joh. Chst. Carol. geb. Schütze, Tochter, Bertha Pauline, gest. den 7. Juli, alt 3 M. 11 T. — Emanuel Wabersky, Schneidergesl. allh., gest. den 3. Juli, alt 23 J.

Entbindungs-Anzeige.

Es hat heut Morgen 8¼ Uhr mein braves Weib, auf dem Kampfplatz schwerer Mutterpflicht, gestärkt durch die unsichtbare Hand, die in dem Schwachen mächtig ist, einen neuen frohen Sieg errungen, und so die süßesten aller Erdenfreuden, durch die glückliche und schnelle Geburt eines muntern Knaben, mir vermehrt. Diese erfreuliche Kunde widme ich, statt besonderer Meldung, geehrten Gönnern und Freunden ganz ergebenst.

Görlitz, am 13. Juli 1841.

Louis Lindmar.

Görlitzer höchster und niedrigster Getreide-Preis vom 8. Juli 1841.

	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Ein Scheffel Waizen	2 Rthlr.	— Sgr.	— Pf.	1 Rthlr.	20 Sgr.	— Pf.
= = Korn	1 =	10 =	— =	1 =	2 =	6 =
= = Gerste	1 =	5 =	— =	— =	28 =	9 =
= = Hafer	— =	23 =	9 =	— =	22 =	6 =

Bekanntmachungen.

Nachweisung der Bierabzüge vom 17. bis mit 22. Juli.

Tag des Abzugs.	Name des Ausschenkers.	Name des Eigenthümers.	Name der Straße wo der Abzug stattfindet.	Haus-Nummer.	Bier-Art.
17. Juli	Herr Grunert	Herr Söllig	Neißstraße	Nr. 351	Waizen
20 =	Herr Stock	Frau Succo	— —	—	—
— =	Herr Bühne	Herr Huste	Brüderstraße	= 6.	Gersten
22 =	Herr Hildebrandt	Hr. Wiedemanns E.	— —	—	Waizen
— =	Herr Grunert	Frau Baumeister	Neißstraße	= 351	Gersten

Görlitz, den 13. Juli 1841. Der Magistrat. Polizeiverwaltung.

Die Königliche Provinzial-Gewerbeschule zu Liegnitz betreffend.

Der neue Lehr-Cursus der Königl. Provinzial-Gewerbeschule hierselbst beginnt mit dem 1. Oct. d. J., und die Aufnahme-Prüfung findet am Sonnabend, den 3. Juli d. J. Nachmittags 2 Uhr im Locale der Schule statt. — Die Vorkenntnisse, welche von den Aufzunehmenden gefordert werden, bestehen in Folgendem: Sicherheit in der deutschen Orthographie und einige Gewandheit in schriftlicher Darstellung, Geübtheit im praktischen Rechnen nach den vier Species in ganzen und gebrochnen Zahlen und Decimalbrüchen, so wie in der graden und umgekehrten Regel de tri. In der Geometrie die Kenntniß der Lehre von den Parallelen, von der Congruenz der Dreiecke, die Lehre von den Vierecken, von der Gleichheit der Figuren, von der Proportionalität der Linien und Aehnlichkeit der Dreiecke.

Um Denjenigen, welche in diesen Kenntnissen noch nicht hinreichende Sicherheit haben, Gelegenheit zu geben, sich darin festzusetzen, ist bei der Schule noch eine Vorbereitungsklasse eingerichtet, welche jedesmal ein Vierteljahr vor der Michaeli-Aufnahme, diesmal den 5. Juli, eröffnet wird. Die Prüfung für die Aufnahme zu Michaeli findet darum so zeitig statt, damit diejenigen Aspiranten, welche dieser Prüfung nicht genügen, die Vorbereitungsklasse benutzen können. Es muß jedoch ausdrücklich bemerkt werden, daß der Unterricht in der Vorbereitungsklasse nur für Diejenigen von Nutzen seyn kann, deren Kenntnisse in den angegebenen Gegenständen nur einer Befestigung bedürfen, keinesweges aber für Diejenigen, welche z. B. in der Mathematik noch gar nichts wissen; denn da der Unterricht dieser Klasse auf früher Erlerntes fußen und mehr repeditionsweise verfahren muß, so würden junge Leute, die mit den vorerwähnten Lehrgegenständen noch ganz unbekannt wären, nur dann im Stande seyn, dem Unterricht gehörig zu folgen, wenn sie mehr als gewöhnliche Fähigkeit besäßen. Die wirkliche Aufnahme der Schüler, welche die Vorbereitungsklasse besucht haben, in die eigentlichen

Klassen der Schule, hängt übrigens von dem Erfolge ab, welchen der Unterricht in der Vorbereitungsklasse bei ihnen gehabt hat.

Wegen der noch häufig obwaltenden unrichtigen Vorstellungen über das Wesen und die Tendenz der Gewerbeschule finden wir uns veranlaßt, auf dasjenige zu verweisen, was wir unterm 25. Mai pr. (Amtsblatt pro 1840 Nr. 22 Seite 153) zur öffentlichen Kenntniß gebracht haben.

Zugleich machen wir das Publikum auf eine so eben erschienene Schrift aufmerksam, welche den Dirigenten der Schule, Dr. Kayser, zum Verfasser hat, und über den Zweck, die Organisation und die Mittel der hiesigen Provinzial-Gewerbeschule, so wie über ihr Verhältniß zum Königl. Gewerbe-Institut nähere Auskunft giebt. Dieselbe ist in mehreren Exemplaren, so wie den Magisträten unsers Verwaltungs-Bezirks mitgetheilt, woselbst sie eingesehen, auch Exemplare unentgeldlich erlangt werden können.

Das jährliche Schulgeld beträgt 10 Thlr. und außerdem ist ein Eintrittsgeld von 2 Thlr. bei der Aufnahme zu entrichten. Beides kann nur auf schriftliche und gültige Zeugnisse über notorische Armuth begründete und begleitete, bei dem Kuratorio der Anstalt anzubringende Anträge erlassen werden.

Zur Aufnahme muß außerdem von jedem Schüler das Tauf- und Confirmations-Zeugniß, die bisherigen Schulzeugnisse und von Gesellen der Lehrbrief vorgelegt werden. Die Anmeldung geschieht vor oder im Prüfungstermine bei dem Dirigenten der Anstalt.

Liegnitz, den 12. Juni 1841. Königl. Regierung.

Bekanntmachung.

Daß der zweite Bericht über die Königliche Provinzial-Gewerbeschule zu Liegnitz, welcher eine umfassende Darstellung dieses gemeinnützigen Instituts und der für die Theilnehmer beachtenswerthen Verhältnisse enthält, bei unserer Kanzlei zur Einsicht bereit liegt, bringen wir andurch zur Kenntniß des Publikums.

Görlitz, den 9. Juli 1841. Der Magistrat.

Die vom hiesigen Kreise zur diesjährigen Revüe zu stellenden Landwehrpferde sollen durch Ankauf beschafft werden, und ist dazu ein Termin auf den 22. und 31. Juli c. anberaumt worden. Es werden daher alle Pferdeeigenthümer und Händler aufgefordert, ihre verkäuflichen Pferde der kreisständischen Commission auf dem Roßmarkte allhier vorzuführen und mit derselben in Kaufunterhandlung zu treten. Die Pferde werden sogleich nach deren Ablieferung an die Escadron baar bezahlt.

Görlitz, den 6. Juli 1841. Königl. Landräthliches Amt.

Gelder, zur Unterbringung gegen pupillarische Sicherheit, liegen, in den verschiedensten Summen, alsbald zum Ausleihen bereit, worunter sich einige Tausend Thaler mit befinden, welche nach Art der zu bietenden Sicherheit, sogar zu $3\frac{1}{2}$ Procent Verzinsung weggegeben werden.

Görlitz, den 20. Juni 1841. Das Central-Agentur-Comtoir. Lindmar.
Petersgasse Nr. 276.

Gelder in kleinen und großen Posten können ausgeliehen werden, und Grundstücke werden zum Ankauf nachgewiesen durch den Agent Stiller, Nicolaistraße Nr. 292.

Die Kammmacher-Profession zu erlernen, weiset einen Lehrherrn nach in Görlitz der Agent Stiller, Nicolaistraße Nr. 292.

Für die Abgebrannten zu Bernstadt ist ferner bei mir eingegangen: Von Hrn. J. G. G. 20 sgr. — Hr. S. E. G. 1 thlr. — Hr. L. 10 sgr. — Hr. L—z 15 sgr. — Hr. Märkel aus Hennersdorf 10 sgr. — Hr. Past. Hirche aus Cunnersdorf 1 thlr. — Hr. E. G. S. 1 thlr. — Fr. verw. Ohrenberg 2 thlr. — Fr. verw. Kfm. Kögel 1 thlr. — Hr. Pudritzkrämer Zschiegner 1 thlr. — Hr. Benj. Bergmann 2 thlr. — Hr. E. T. 10 sgr. — Hr. S. 5 sgr. — Hr. D. T. H. 10 sgr. — verw. F. 5 sgr. — Hr. Isto. S. 1 thlr. — Hr. Rathsherr Keller 20 sgr. Zur weiteren Annahme milder Beiträge ist gern bereit Ernst Friedr. Thorer,
Kürschnermstr. und Magistrats-Mitglied.